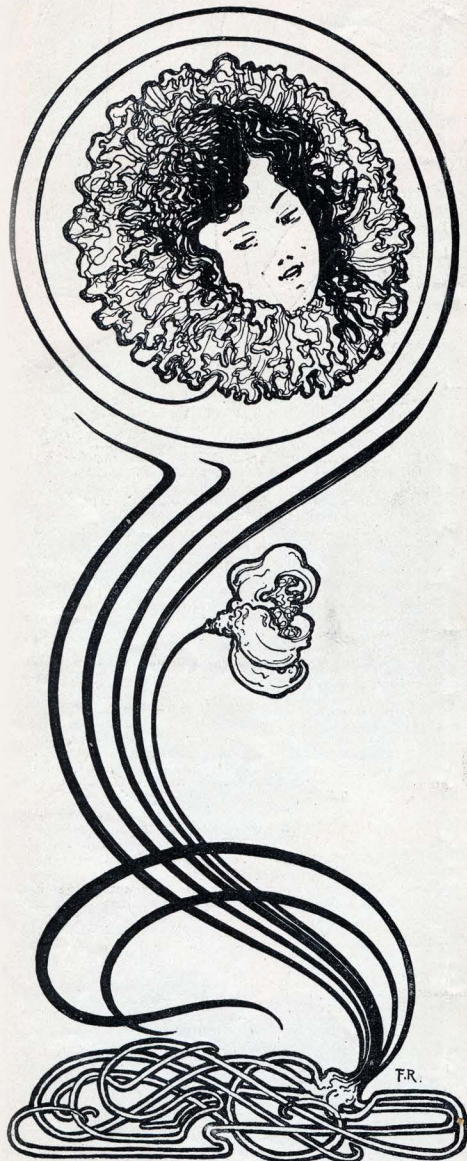




## Greifenstein



Fritz Rehm (München).

„Ich hab' eine wunderbare Idee!“ sagte er, indem er stehen blieb und sie leicht am Arme zurückhielt.

„Na, was denn schon wieder?“ fragte sie mit einem sehr nachsichtigen und glücklichen Lächeln.

„Wir fahren nach Greifenstein.“

„Aber, was fällt Dir ein?“ Und sie legte eine solche Entrüstung in diese Worte, als hätte er ihr den Antrag gestellt, mit ihm nach Australien durchzugehen. Ihn brachte das nicht mehr aus der Fassung. „Ich bitte sehr“, sprach er mit komischem Stirnrunzeln, indem er jedes Wort unbeugsam betonte: „Wir fahren nach Greifenstein. Ich bin dazu entschlossen.“

Da lachte sie voll schelmischer Geringschätzung: „Ach so, Sie sind schon entschlossen! Ja, das ist ganz etwas Anderes.“

Sie drückte sie das runde weisse Kinn mit einer bezaubernden Trotzigkeit in die duftige, helle Halskrause, dass ein jeder die Ueberzeugung gewinnen musste: Die wird nie nach Greifenstein fahren. Nie!

Aber er schien diese Ueberzeugung nicht zu haben. Er zog die Uhr: „Jetzt ist es  $\frac{1}{4}$ . Du wirst heute vor 9 Uhr nicht zu Hause erwartet, weil Deine Tante Geburtstag hat.“

„Meine Cousine“, wandte sie ein.

„Also Cousine. Jedenfalls haben wir 5 Stunden für uns. Und es ist ein wunderschöner Frühlingstag. Ich gehe weiter und sage: Es ist ein Tag im Mai. Und Du bist 18 und ich bin 20 Jahre alt. Und Du hast wunderbare schwarze Augen. Und kurzum, ich sehe gar nicht ein, warum wir nicht nach Greifenstein fahren sollen.“

Sie liess sich auf Verhandlungen ein.

„Es ist ja doch schon viel zu spät.“

„Für Greifenstein“, erklärte er bestimmt, „ist es nie zu spät.... Ich meine, weil jede halbe Stunde ein Zug geht. Wir fahren also um 4 Uhr 3 Minuten. Um 4 Uhr 15 Minuten bekomme ich den ersten Kuss.“

„Gar keine Idee!“ versicherte sie.

Er fuhr fort: „Um 4 Uhr 51 Minuten sind wir in Greifenstein. Ueberhaupt, wir müssen fahren. Ich war in meinem ganzen Leben noch nie in Greifenstein.“

„Ich auch noch nicht“, sagte sie ganz leise und schaute mit grossen Augen in die Ferne.

„Na, siehst Du. Das ist doch eine Schande. Es wäre geradezu unerhört, wenn wir nicht nach Greifenstein führen.“

„Wie? Führen?“ fragte sie entsetzt.

„Führen“, wiederholte er höhnisch, „das ist nämlich der Conjunktiv der Mitvergangeheit, mein liebes Kind. Aber das muss Dich nicht kränken.“

Um 4 Uhr 3 Minuten sassen sie im Coupé.

„Warum hast Du denn zweite Classe genommen?“ fragte sie vorwurfsvoll.

„Weil ich ein Verschwender bin. Weil ich ein Mensch bin, der 50, 60 Kreuzer vergeudet, wie nichts.“

Er legte den Hut ab, und lehnte sich zurück. Sie hatte es ihm aufgebracht, dass er den Hut nur ablegte, weil er wisse, dass er ohne Hut hübscher sei. Aber das war gewiss nur eine Verleumdung. Wie dem auch sei, sie schaute ihn voll Zärtlichkeit an und strich ihm mit ihrer kleinen ründlichen Hand über das Haar. Sie hatte ihn ja so lieb, mein Gott, so lieb.

„Mein Hanns!“ und sie legte den Kopf an seine Wange.

„Meine Paula!“ versetzte er mit Routine.

Dann kamen zwei Offiziere säbelklirrend ins Coupé und setzten sich an das andere Fenster.

Hanns neigte sich lächelnd an ihr kleines Ohr. „Was sagst Du zu dieser Tactlosigkeit! Die Leute müssen doch sehen, dass da ein junges Paar sitzt, das seine Hochzeitsreise nach Greifenstein macht.“

„Eine Hochzeitsreise!“ seufzte sie elegisch und schaute hinaus, hinüber.

O weh, da hatte er leider wieder eine Dummheit geredet. Das war ja der gefährliche Punct. Darüber waren schon so viel Thränen geflossen, abends, im dunkeln Park. Auch er hatte bitterlich darüber geweint, jawohl. An einem Abend sogar zweimal nach einander! Aber schliesslich, was half das Alles? Er war zwanzig Jahre und sechste erst seit einem halben Jahre Leichen. Und bis man heutzutage dazu kommt, von seinem Doctorat zu leben, ich bitte Sie! Und sie, sie war eine Telephonistin. Sie war gewiss ein entzückendes, herziges Kind und aus gutem Hause. Aber schliesslich, — nicht wahr, Sie verstehen mich: das geht nicht.

Er fand einen Uebergang.

„Wie gedenkst Du übrigens morgen unseren Hochzeitstag zu begehen?“

„Unseren . . .?“



### Baumstudie

R. E. Oliver Hall (London).

„Nun ja“, erläuterte er, „morgen ist es doch zwei Monate, dass Du mir das erste Rendezvous vor der Akademie gewährst, um mir zu sagen, dass Du mich zwar nie lieben würdest, aber mir hinfort eine mütterliche Freundin sein wolltest . . .“

„Geh“, sagte sie und zuckte unwillig mit dem kleinen Fuss, „Du bist so schlecht“.

Das freute ihn, dass er so schlecht war, und mit Lachen versicherte er: „Aber nein, ich mein' es ja ganz ernst. Ich war ja so glücklich darüber, hinfort eine mütterliche Freundin mein zu nennen. Als ich nach Hause schwankte, jubelte ich bei jedem Laternenpfahl: Endlich hast Du eine mütterliche Freundin! . . .“

„Wirst Du ruhig sein?“ fragte sie drohend und legte ihm die Hand auf den Mund.

Er biss sie ganz gemächlich in die Hand und schaute sie dabei ganz wild an.

Darüber brach sie in ein solches Gelächter aus, dass sie sich das Taschentuch vorhalten musste. Und auch er lachte mit. Das Lachen überdante das Rasseln des Zuges, der rasselnd durch die blühende Landschaft dahinstob. Und die beiden Officiere schauten auf, schauten hinüber und zwirbelten den Schnurrbart mit einem neidischen Lächeln.

• Eine Stunde später stieg das verliebte Paar den Waldweg zu der Ruine hinan. Paula, ein echtes, armes Grossstadtkind,

keuchte und blieb alle zwanzig Schritte stehen, um sich in den Arm ihres Begleiters zu lehnen und mit geschlossenen Augen ein wenig in Seligkeit zu veratmen.

„Na, Du bist mir eine Heldin“, lachte er sie gutmütig aus, „Du solltest im Sommer mit mir sein, wenn ich im Salzkammergut auf den Almten herumsteige“.

„Bist Du jeden Sommer im Salzkammergut?“

„Das nicht. Manchmal in Tirol, manchmal in Kärnten, je nachdem.“

„So?“ sagte sie ruhig, „und wo wirst Du denn heuer sein?“

„Heuer? Heuer will ich an den Achensee.“

„So?“ Ihre Stimme klang kühl und fremd.

Er blickte auf und schaute ihre Augen traurig auf sich gerichtet. Da fiel ihm ein, welche herzlose Tactlosigkeit er begangen hatte. Das arme Kind musste Tag für Tag in's Amt gehen, musste „Halloh! halloh!“ rufen und „Bitte gleich!“, gleichgiltig ob der Frühling blühte oder der Sommer glühte.

Und er, der vorgab, sie zu lieben, theilte ihr ganz ruhig mit, dass er die Absicht habe, sich in den Ferien am Achensee zu amüsiren.

„Das heisst“, verbesserte er mit einem liebenswürdigen Lächeln, „ich weiss noch nicht. Vielleicht bleibe ich auch in Wien.“

Sie lächelte müde und seufzte leicht. Aber sie nahm seinen Arm und presste ihn zärtlich an ihr pochendes Herz.

Dann standen sie vor der ragenden Ruine mit ihrem ungefügen Thurm.

„Ich heische Einlass!“ sagte Hanns und pochte mit seinem eleganten Spazierstock an die Pforte.

Eine Frauensperson mit einem Schlüsselbund kam um die Ecke herum.

„Siehst Du,“ sagte er geheimnisvoll, „Das ist die Burggräfin. Das ist die Gräfin von Greifenstein.“

Für ein mässiges Trinkgeld führte die Gräfin von Greifenstein die Beiden durch die schmalen Gänge der Burg, über die steinernen Fliesen der kühlen hallenden Räume, durch deren kleine, tiefe Fensterbogen der helle Frühling lachte.

Und Paula ging mit neugierig klugen Märchenaugen hinter der Gräfin von Greifenstein, liess sich das alte Gewaffnen zeigen, die Schwerter und Keulen vermoderter Ritter, die sie mit ängstlicher Scheu betrachtete, und schlug mit der Spitze ihres Sonnenschirmes gegen die eisernen Rüstungen in den Saalecken, so dass sie gespenstisch klangen. Und sie sog die kühle Luft der gewölbten Hallen mit vollen Lungen ein und guckte durch ein jedes der dicken Bogenfenster neugierig in den hellgrünen Frühling hinaus.

Als sie dann ganz allein auf der Warte des Thurmes standen, kam das Märchen herangerauscht und rauschte durch ihre Seelen.



Hans Christiansen (Paris).

„Siehst Du,“ sagte er, „wenn Du ein kleines Edelfräulein wärest und ich ein junger Fant aus adeligem Blut, das wäre zu hübsch. Ich käme zu Deinem Vater, der immer hinter der Weinkanne sitzt, wenn er nicht just jemanden erschlägt, und ich sagte: Herr Graf von Greifenstein, gebt mir Eure liebliche Hildegard zum Weibe. Denn Du heisst natürlich Hildegard oder Adelgunde. — Zunächst würde Dein Vater poltern: „Wer seid Ihr denn, junger Fant, dass Ihr die Erbin von Greifenstein zum Weibe wollt begehren?“ Aber ich würde ihm erzählen, dass ich schon mit siebzehn Jahren der böhmischen Königin die Schleppe tragen durfte, und dass ich einen Oheim hätte, der täglich an des Herzogs Hof speise, und das würde auf Deinen Vater einen tiefen Eindruck machen. Er würde die Weinkanne auf einen Zug austrinken, würde mir väterlich auf die Schulter klopfen, so dass ich einige blaue Flecke davontrüge, und sagen: Hildegard ist euer! — Und siehst Du, Hildegard, dann wärest Du mein!“

Aber Hildegard war traurig: „Ich heisse ja Paula,“ sprach sie leise.

„Natürlich,“ sagte er munter. „Es ist ja nur ein Traum. Die Dame, der ich mit siebzehn Jahren die Schleppe trug, war durchaus keine böhmische Königin. Und meinem Onkel fällt es nicht ein, an des Herzogs Hof zu speisen, er ist ja nur ein schäbiger Hofrath. Und was Deinen Vater anbelangt . . .“

„Kennt Du denn meinen Vater?“ fragte sie.

„Nein,“ antwortete er. Und bei sich dachte er: Aber ich bedauere es nicht.

„Wie schade!“ lächelte sie: „Dass ich kein Edelfräulein bin, sondern nur eine arme Telefonistin.“

Er zog sie an sich und küsste sie auf den zuckenden Mund. Dann schauten sie stumm und träumend über Wälder und Ebenen, vor Sonnengold überglänzt. Aus dem Oerthchen scholl ein leises Hämmern herüber, und drüben, den silberigen Strom entlang, schmaute ein winziger Eisenbahnzug.

Nach einer Weile fragte er:

„Na, Kleine, gefällst es Dir in Greifenstein?“

Da lächelte sie selig und barg ihr Köpfcchen an seiner Schulter.

Dann stiegen sie wieder hinunter, Paula war auf einmal ganz ausgelassen. Sie sprang im Wechselschritt und sang mit einer grossen Geberde:

„Ob ich Dich liebe, frage die Sterne.“

„Du bist ein kleiner Narr!“ sagte er gülig.

„Und Du bist ein grosser Aff!“ versetzte sie.

Das liess er sich natürlich nicht gefallen. Und er küsste sie so lange, bis sie röchelnd um Verzeihung bat.

Im Gasthaus zum braunen Hirschen nahmen sie unter einem blühenden Kastanienbaum Platz.

„Haben Sie Champagner?“ fragte Hanns den Kellner.

„Jawohl!“ erwiederte dieser in höchster Erregung. „Ja-wohl. Ich glaube schon.“

„Gut. Dann bringen Sie also eine Flasche Wein und eine Flasche Sodawasser.“

Der Kellner sah entsetzt und verwirrt auf, denn bis Greifenstein dringen diese Scherze aus der Grossstadt nicht. Aber Paula schüttelte sich vor Lachen.

Sie assen und tranken. Paula machte die Hausfrau, strich die Butterbrote, goss den Wein ein, was ihm unendlich viel Vergnügen machte. So kam der Abend. Wenn sie den Zug nicht versäumen wollten, mussten sie aufbrechen. Langsam schritten sie die Strasse entlang. Sie waren allmählich Beide in einen traumhaften Zustand gekommen. Sie sprachen nicht mehr. Aber sie hing schwer an seinem Arme und summte ein sentimentales Lied.

Dann sassen sie im Coupé. Sie waren allein. Draussen breitete der Abend seinen Purpur über Himmel und Erde. Sie lag in seinem Arme, ihr Herz klopfte an seiner Brust, ihr Haar schmiegte sich an seine Wange. Von Zeit zu Zeit drückte sie mit kühlen Fingern seine Hand. Und rothglühende Lichter glommen am Himmel, schillerten in dem bläulichen Wasser des Stromes, und spiegelten sich in ihren grossen, schönen, traurigen Augen.

Da drehte sich der Schienenweg, und wie in einem Bilderrahmen erschien im Ausschnitte des Coupéfensters die Ruine Greifenstein, vom Abendgold umwoben.

„Sieh nur!“ rief er hingerissen. „Wie wunderschön!“

Langsam folgten ihre Augen der Richtung seiner ausgestreckten Hand.

„Du“, sagte er, „wir fahren nächstens wieder nach Greifenstein, nicht wahr?“

Sie schüttelte traurig das Haupt.

„Warum nicht? War es nicht wunderschön?“

„Ja“, nickte sie, „es war wunderschön. Aber Du wirst sehen, wir kommen in unserem Leben nie mehr nach Greifenstein.“

Und eine Thräne hing in ihren dunkeln Wimpern.

Damals verstand er sie nicht. Und doch, sie hatte Recht. Es kamen seine Vettern und Onkel zu ihm, und sagten mit hinaufgezogenen Augenbrauen: Hanns mach' keine Dummeheiten! Es kamen ihre Basen und Tanten zu ihr und umfingerten die Arme: Paula, Du verwirfst Dich! Eine Zeit lang schleppten sie sich so hin. Dann kamen die Komödien und die Lügen. Dann kam der Ekel, und alles war aus. Ihre Lebenswege gingen auseinander. Sie heiratete nach Jahren einen Knopfgewandten, der sie nur deshalb nahm, weil er wusste, dass er ihre erste und einzige Liebe wäre. Sie zog mit ihm nach Pardubitz. Pardubitz aber liegt weit ab vom Greifenstein. Er machte Carrière, wurde ein Mann und unternahm weite Reisen. Noch oftmals sah er aus dem stampernden, russigen Zug in blühende Landschaften hinaus. Noch manches Frauenherz pochte an seinem eleganten Rock. An manchem schönen Schloss kam er noch vorbei, an mancher Ruine im Abendsonnenschein. In Greifenstein war er nie mehr gewesen.

RAOUL AUERNHEIMER.



Sablingsgraben

R. M. Eichler, München.

## De Caelo

Ich bin allein in tiefer Mitternacht,  
Ich liess die Welt der Menschen hinter mir,  
Hier unter Riesenbäumen halt ich Wacht —  
Doch zagt mein Herz, mein Fuss er  
strauchelt schier.

Weit aus der Ferne dringt ein  
menschlich Licht,  
Die Neugier regt sich leis, ihm nachzugehen,  
Ob auch der mürbe Haideboden brich —  
Doch nein, ich will die Menschen nicht  
mehr sehn.

Hier unter Eichenriesen will ich ruhn,  
Die mit gewaltigem Arm den Himmel greifen,  
Um auszurasen von der Menschen Thun  
Und zu mir selbst, ein Gott, heranzureifen.  
LUDWIG SCHARF.

## Funkensprache

Durch's Dunkel leuchtet die Fabrik,  
Der Hämmer Schlag dringt in die Fernen.  
Aus träger Rauchfluth, schwarz und dick,  
Entsteigen Funken zu den Sternen.

Ein Schwall von Worten scheint's, von leisen:  
„Gott, halte mir die Seele rein  
In dieser Welt von Dunst und Stein,  
Von Lärm und Glut und Schmutz und Eisen!“  
FRIDA SCHANZ.

## Sommernacht

Den ganzen langen Sommertag war  
Alles in der Natur in Bewegung. Alles  
flatterte, sang, fächelte. Selbst inmitten  
der tiefsten Stille konnte man doch, wenn  
man lauschte, gleichsam einen gedämpften  
Orgelton vernehmen, der zitternd in  
der Luft lag, einen Ton, der von Milli-  
onen unsichtbarer  
Insekten hervorge-  
bracht wurde, von  
dem kaum hörba-  
ren Rauschen der  
Blätter, von den  
sachten Regungen  
der Luft im Gras.

Alles lebte mit ei-  
ner Intensität, einer  
Stärke, als wüßte je-  
des einzelne Ding in  
der Natur gar wohl,  
wie kurz der Som-  
mer ist, wie kostbar  
jede seiner Minuten.

Bis zum Sonner-  
untergang seht sich  
dieses pulsierende  
Leben fort, und die  
Sonne versinkt in  
flammen und Rosen  
und Rosen  
unzählige Sun-  
ken über das Wasser

sprühend und die ganze Luft mit Gold er-  
füllend. Es ist so, wie wenn ein Orchester  
zum Schlusse einer großen Symphonie so  
recht in ein Fortissimo ausbricht.

Nach zittert der letzte Sonnenrand über  
dem Horizont, — nun ist es bloss eine  
Gluth — und plötzlich, in einem Augen-  
blick, erlischt auch sie, und die Sonne ist  
dahin.

Aber lange nach dem Sonnenunter-  
gang ist der Himmel Gold. Die ganze Luft  
schwimmt in einem warmen, güldenen  
Glanz, dort rosenroth, wo die Sonne hinab-  
sank. So nach und nach wird die warme  
Färbung kälter, das Orange geht in Gelb  
über, das Gelb verbleicht zu Silberweiß,  
und indeß der Himmel erblaßt, beginnt  
die Erde sich zu verdunkeln und zu ver-  
stummen, zuerst die Vögel, dann die Insek-  
ten, und schließlich erhärtet der letzte  
Windhauch in einem Seufzer. Der Genius  
des Schweigens schreitet über die Erde  
und wiegt Alles zur Ruhe; kein Laut,  
keine Regung stört die Stille der Nacht.

Der Wald erhebt sich unbeweglich in  
dunklen Tönen gegen die Luft. Schwarz-  
braun, tief violett, mit einer Ahnung der  
grünen Grundfarbe, zeichnen sich seine  
Laubmassen weich und doch deutlich von  
dem lichten Himmel ab.

Da, wo die Sonne untergegangen ist,  
hat der Himmel einen wundersamen,  
selbstleuchtenden Glanz, weiß und schim-  
mernd wie Silber, und darin strecken sich  
lange, lichte Streifen hoch hinauf über's  
Himmelgewölbe, als wären die Schwin-  
gen eines Engels im Flug darüber ge-  
hulst.

Weit, weit fort in des Himmels tiefster  
Ferne beben ein paar kaum sichtbare Ster-  
ne, nicht funkelnd und hell wie Winter-

sterne, nein, in gedämpftem, feuchtem  
Glanz, der mit dem Licht des Himmels  
verdmilcht.

Der Thau ist auf das Gras gefallen,  
lautlos und dicht, und die frische, feuchte  
Erde haucht alle ihre Wohlgerüche aus.

Die Rosen hängen thaushwer an den  
Sträuchern. Betäubend duftet die unsicht-  
bare Kefeda, und die hohen weißen Lilien  
erheben sich wie Geisterwesen in der däm-  
merigen Nacht.

Von den schiffumrandeten Gestaden des  
Sees steigen die weißen Nebel lastete hinan.  
Gleitend, schwebend, als tasteten sie sich  
suchend vorwärts, strecken sie sich über  
See und Wiesen hin. Unsere eigenen, sehn-  
süchtigen Gedanken sind es gleichsam, die  
in einer solchen Sommernacht hinaus-  
schweben, um das Glück zu suchen. Auf  
dieser blühenden, herrlichen Erde muß es  
doch irgendwo zu finden sein?

Die Natur schläft nicht; sie ist wach,  
und wachend träumt sie. Auch sie hält  
den Athem an und lauscht, ob das Glück  
denn nicht kommen will! Es ist, als  
horchte all die Stille seinen Schritten!

Pötzlich raschelt es im Laube — tief  
im Waldesdunkel flößt ein Vogel ein paar  
Klagetöne aus, ein Nachtfalter fliegt hastig  
wie eine Erinnerung vorbei — aber gleich  
darauf ist Alles stiller denn zuvor.

Alles Jagen des Tages liegt so weit  
entfernt, es erscheint so bedeutungslos  
und überflüssig. Der Tag zerstreut alles  
in unendlich kleine Einzelheiten, die Nacht  
sammelt Alles in Großes, Wesentliches und  
breitet einen mystischen Schleier darüber.  
Nun lauscht diesem Schweigen so, wie  
man Musik lauscht.

Auf Stirne und Wangen, auf Schul-  
tern und Arme fällt diese weiche, kühle,  
leichte Luft, wie ein  
Gruß aus einem un-  
bekannten, geheim-  
nißvollen Land, voll  
Wunder, die sich in  
dieser Stille nähern.

In dieser halblich-  
ten, dustenden Nacht  
vergisht man sich  
selbst, seine Freude  
und seinen Schmerz;  
man geht in der  
Seigigkeit auf, wie  
ein Ton in dem gro-  
ßen, gedämpften  
Accord zu verschmel-  
zen, der Himmel  
und Erde erfüllt.

Tiefer und tiefer  
hüllt sich der Him-  
mel über den Wäld-  
ern in ein dunkles,  
träumendes Blau —  
und dort oben taucht



Dünung

Fidas.



Jul. Diez (München).

plötzlich ein großer unbeweglicher Stern auf — ein einziger, der der Erde ganz nahe zu sein scheint.

Wie ist sein Name? Was für ein geheimnistiefter Stern ist es, der Einzige, den die Erde zu ihrem Schweigen geladen, der Einzige, der sich von den himmlischen Jernern trennte, um in der Erde Nacht zu blicken? Ist es der Stern der Liebe? Der, den wir Alle mit ausgebreiteten Armen suchen, und der doch nicht der Erde ist? —

Er antwortet nicht. Nichts antwortet. Alles ruht in grübelndem, wartendem Schweigen.

Vielleicht ist gerade dieses das Glück; das Unerreichtbare, das Unverständliche, das der Tag verißt und von dem die Nacht nur träumend flüstert?

Delena Spblom.

## Anwartschaft des Ruhms

Ein Schwätzer schmähle jüngst ein Werk von  
Künstlerhand.  
Der Pöbel stel ihm bei. Ein andrer Künstler fand  
Dies Werk und sah's mit Lust und rief gar,  
als er dann  
Den Mob gehört, voll Schmerz:  
„Beneidenswerther Mann!“  
Otto Ernst.

## Gedanken

Mein Gefinnungsgenosse ist nicht, wer das Gleiche denkt wie ich, sondern wer gleich denkt wie ich.

Nur fremden Personen und ungeliebten, oder an deren Liebe man nicht glaubt, will man nichts zumühen.

Willst Du die Sonne schauen? So blicke nicht hinauf zum Himmel. Blick' auf die Erde; Du siehst sie hier viel tausendmal schöner!

Sich betrügen lassen, ist ein Kurios, den sich nur ein großes Herz erlauben darf.

Auf Erde ist jeder Humor der Welt Galgenhumor.

„C'est la guerre“ — heut heißt's mit gleich insamer Brutalität: „A halt Geschäft!“

Wenn der Deutsche nur weiß, wie und warum, dann geht er gern zu Grunde.

EMANUEL FORSTER.



Der Kirchenmalter

## Purvo im Paradies

Rumärische Zigeuner-Skizze von A. Flachs.

Purvo war auf's Höchste entrüstet, dass im ganzen Dorf Ghioceni Menschen, Pferde und Ochsen sich des besten Wohlseins erfreuten. Wie sollte er heute den eigenen Hunger und Durst, sowie die analogen Empfindungen seiner Frau und der elf Kinder stillen, wenn er keine Gelegenheit hatte, seine Kunst als Zahn- und Thierarzt auszuüben?

„Und Pferde zu behufen,“ dachte er, während er in der Sonnengluth durch's Dorf zog, „gibt es jetzt auch nicht, noch irgend eine Schmiedearbeit zu verrichten. Wenn's wenigstens Sonntag wäre, da könnte ich in der Schenke aufspielen und etwas verdienen! Ach, wenn ich jetzt ein Kaiser wäre, ich kaufte um 5 Francs Knoblauch, um 2 Francs Brod und um 20 Francs Schnaps!“

Purvo war auf der schönen Wiese neben dem Dorforthor angelangt und schlug nun den Pfad ein, der zum Fluss hinabführt. Plötzlich blieb er überrascht stehen: im Schatten einer Buche am Ufer lag ein schmerzbüchiger Bauer in tiefem Schlafe, daneben ein wohlbeleibter Reisesack. Der Zigeuner betrachtete eine Zeitlang voll Rührung den Schlafenden und den Rucksack.

„So mag es im Paradiese alle Tage sein, dass man volle Säcke neben schlafenden Eigenthümern findet,“ seufzte er; „auf Erden aber passiert Einem solch Glück höchst selten!“

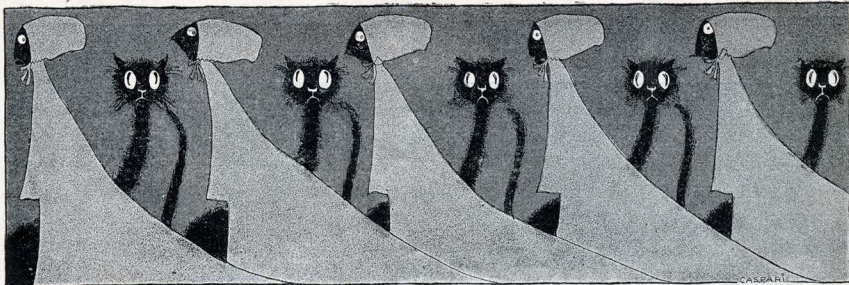
Er schüttelte die sentimentale Anwendung bald ab, näherte sich leise, leise dem Reisesack und bewerkstelligte in wenigen Minuten die Umladung einiger darin befindlichen Viktualien in seine Hosentaschen; da diese nicht alle Herrlichkeiten aufnehmen konnten, so öffnete er vorn an der Brust das Hemd und benutzte den so gewonnenen Hohlraum als Colonialwarenmagazin. Ein wenig Angst hatte Purvo freilich vor den etwaigen Folgen der Entdeckung dieses Besitzwechsels; er tröstete sich aber: „Woher weiss ich denn, dass diese Reisesacke gerade diesem Schlafenden gehört? Vielleicht schnarcht der da schon seit vier Stunden und ein anderer ist später dazu gekommen, hat sich zur Rast hingelegt, ist dann weiter gezogen und hat seinen Sack vergessen! Und den habe ich nun gefunden. Muss ich denn so klug sein wie ein Polizeimann? Der Herr Notar, der würde freilich gleich errathen, dass der Schlafende und der Sack zusammengehören. Ich aber bin bloss ein dummer Zigeuner, der sich auf solche Spitzfindigkeiten nicht versteht. Gefunden ist gefunden — das weiss ich. Also was habe ich, Gott sei Dank, gefunden? Einen saftigen Speck, einen fetten Brinzakäse, drei Paar Blutwürste, zwei Flaschen Schnaps, eine Flasche Essig, eine Flasche Leinöl, ein Töpfchen Wagenschmiere, drei Brode, . . . aber halt, da sind ja noch 6 Eier! Wo bringe ich die unter, dass sie nicht zerbrechen?“



St. Urs der 'Schwarzen' der 'Jugend'

Heinrich Georg (München).





Spuk

Walther Caspari (München).

Purvo kratzte sich dreimal hinter den Ohren und wusste sich nun Rath. Er zog die lange, schwarze Pelzmütze ab, legte sie mit der Öffnung nach oben auf die Erde, fütterte die Höhlung mit Schlamm, placirte die Eier, bog vorsichtig den Kopf hinab in die Mütze, zog diese behutsam über die Ohren und richtete sich langsam auf.

Während dieser Operationen hatte Purvo den schlafenden Bauer stets im Auge behalten; er hatte einen gesunden Schlaf. Der Zigeuner füllte nun den Sack mit Steinen und Moos, damit der Bauer beim Erwachen nicht gleich die Wandlung der Dinge erkenne und ihm nicht etwa nachsetze. Als auch diese Procedur gründlich vollzogen war, machte sich Purvo auf den Heimweg.

Mit glückstrahlendem Gesicht trat er in die Hütte. Seine Gemahlin Sultana erkannte sofort, dass Purvo ein gutes Geschäft gemacht haben musste. Frau Sultana und ihre elf Sprösslinge lagerten sich, von Neugier gefoltert, auf den Lehm-böden; in der Mitte hockte Purvo und holte sachte ein Stück um das andere aus dem Hemdmagazin und den Hosentaschen hervor.

„Bist doch ein tüchtiger Mensch!“ liess sich ab und zu Frau Sultana vernehmen.

Bezüglich der Wagenschmiere erhob sich zwischen dem Ehepaar eine Meinungsverschiedenheit. Sultana bestand darauf, dass der schöne, schwarze Brei, weil er dem Verderben nicht ausgesetzt sei, für schlechtere Zeiten aufbewahrt werde, während der Pater-familias eine sofortige Verspeisung des Leckerbissens wünschte. Ein Schimpfwort gab das andere, die Debatte wurde immer heftiger, schliesslich ergriff Sultana mit energischer Hand eine Kasserole und liess sie auf ihres Gatten Haupt niedersausen. Purvo's Angstruf „Halt ein . . . die Eier!“ kam zu spät, denn schon ergossen sich schwarz-weisse gelbe Fluthen über des Zigeuners sonnen-gebräuntes Gesicht. Purvo's seelischer Schmerz über die ungenessenen vernichteten Eier war so gross, dass er den kostbaren Inhalt des Töpfchens Wagenschmiere auf Sultana's Gesicht entleerte. Als die Zigeuner-Rangen, die sich der Tragweite

dieser volkswirtschaftlichen Katastrophe nicht bewusst waren, die farbenbunten Gesichter von Vater und Mutter erblickten, brüllten sie vor Heiterkeit. Das gab den Alten die Fassung wieder, sie küssten sich zur Versöhnung, und nun sass die Familie wieder einträchtig auf dem Boden, und die Viktualien verschwanden in erstaunlich kurzer Zeit. Dann erhob sich Vater Purvo, um Champagner zu bereiten, wie er sich ausdrückte. Er leerte den Inhalt der Schnaps-, Essig- und Leinölfässchen in einen grossen Krug, that noch etwas Wasser und ein Paar Stückchen Zucker dazu, schüttelte den Krug eine Weile, und der Zigeunerchampagner war fertig. Der Krug wanderte von Mund zu Mund.

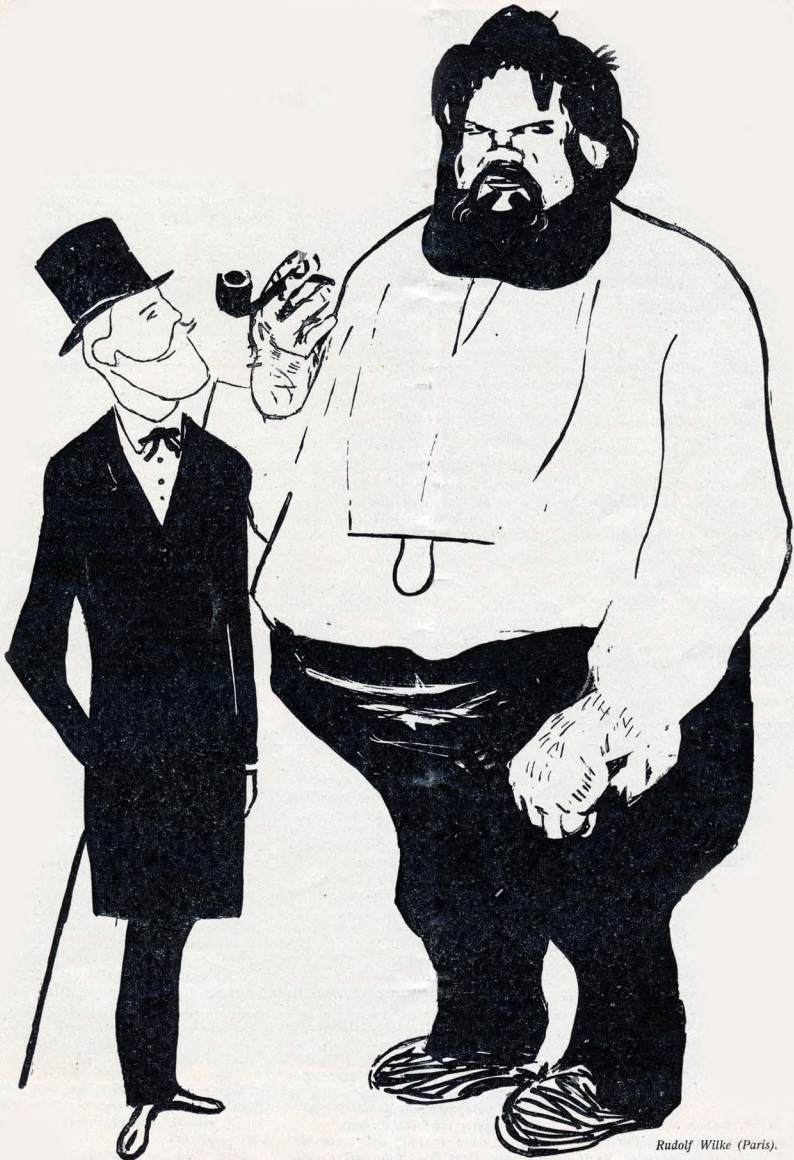
Eine halbe Stunde später lagen Sultana und ihre Nachkommen auf dem schmutzigen Boden der Hütte in tiefem Schlafe. Purvo, der sich draussen, auf einem weichen, warmen Düngerhaufen büchlings hingestreckt hatte, schnarchte so kräftig, dass einige Dorf-Schweine, durch die Töne irreführt, herbeieilten, in dem Glauben, ein Genosse ihres Geschlechtes hätte sie herbeigerufen. Der Gott der Träume näherte sich dem Lager Purvo's und entführte ihn dahin, wohin er sich seit Langem schon sehnte — in's Paradies.

Als Purvo das Paradies betrat, wollte er seinen eigenen Augen nicht trauen . . . stand da Mihai, der Polizeimann von Ghioceni, und begrüßte ihn durch achtungsvolles Salutiren, statt ihm, wie dies auf Erden üblich war, einige Püffe zu geben. Purvo gefiel sich in der neuen Rolle eines Herrn und urplötzlich überkam ihn sogar Muth . . . er versetzte dem biedern Mihai eine schallende Ohrfeige, entfloß aber, über seinen Heldennuth entsetzt, so rasch, als er konnte. Er blickte einmal schau und ängstlich nach hinten, und sah da — Mihai ging lächelnd auf und nieder. Nun ward es Purvo klar, welche Bewandniss es mit dem Paradies hat: Alles, was auf Erden durch Gesetze verboten wird, ist hier gestattet, und die Zigeuner spielen nun die Herren. „Schöne Einrichtung!“, dachte Purvo und ging, neugierig umherblickend, weiter.

Er kam an einen mächtigen, rauschenden, kristallinen Fluss, der einen eigenartigen Wohlgeruch ausströmte . . . es roch nach 95grädigem Kornschnaps. Purvo mass mit einem raschen Blick die Tiefe des Flusses, dann ging er vorsichtig so weit hinein, bis ihm das gebrannte Wasser in den Mund lief. Hei, hei, wie schmeckte das herrlich! Nachdem er seinen Durst für 3-4 Wochen gestillt hatte, stieg er an's Ufer, schwankte weiter und gelangte in den Speisesaal des Paradieses. Auf breiten Tischen standen zahllose Schüsseln mit Delikatessen: Knoblauch, Wagenschmiere, Zwiebel, Speck, Schwarzbrod und dergl. Und silberne Teller, silberne Löffel gab es die Hülle und Fülle, und kein einziger Wächter war sichtbar. Purvo stärkte sich für mehrere Wochen. Als er die Tafel verliess, nahm er einen Teller und sechs Löffel mit. Da trat auf ihn ein Kellner zu und begehrte Rückerstattung des gestohlenen Gutes. In demselben Augenblick erschien jedoch des Dorfes Ghioceni redlicher Hüter und bedeutete dem Kellner, den „Herrn Zigeuner“ unbehelligt zu lassen. Purvo grinste glückselig und schlug sich — „sicher ist sicher!“, dachte er — rasch seitlich in einen dichten Wald.

Hier begegnete er dem Dorfnotar von Ghioceni, der schleunigst den Hut abzog und vor Purvo devote Verbeugungen machte. Purvo erinnerte sich der vielen Schläge, die ihm „unten, auf der hässlichen Erde“ seitens des strengen Beamten zu theil geworden, holte aus der Hosentasche eine grosse Nägelzange hervor und zog dem jammernden Dorfnotar fünf gesunde, kräftige Zähne. Als die Operation zu Ende war, meinte mit süßsaurer Miene der Notar: „Herr Purvo haben sich wohl sehr angestrengt. Thut mir wirklich leid, aber Herr Purvo werden einsehen, dass ich nichts dafür kann, wenn meine Zähne so fest sitzen.“ Sprach's und verschwand unter Bücklingen im Walde.

Purvo, stolz darauf, im Paradies zu den oberen Zehntausend zu gehören und unter diesen einen so hohen Rang einzunehmen wie unten der Dorfnotar, ging erhenen Hauptes weiter und gelangte auf eine Wiese, wo unter jedem der zahlreichen



Normalmensch

Rudolf Wilke (Paris).



Fasttag

M. Kleiter (Tutzing).

Bäume je ein Wanderer schnarchend schlief und neben jedem ein feist gefüllter Reisesack lag. Er hielt eine Weiße Um-schau, näherte sich dann leise, leise einem Reisesack und begann, dessen Inhalt in seine grossen Taschen hinüber zu verfrachten. Da erschien Mihai und verbot ihm das. Purvo, vor Zorn purpurroth, rechte den Arm, um dem frechen Mihai mittelst eines Faustschlages die Meinung zu sagen. Doch Mihai war rascher, er versetzte Purvo zwei so kräftige Ohrfeigen, dass dieser aufstöhnte und aufwachte... Er rieb sich die Augen und war im Begriffe, zu überlegen, ob er sich wohl noch im Paradiese befinde, als eine neuerliche, vermehrte Auflage der Ohrfeige von des löblichen Mihai löblicher Hand ihm die Gewissheit gab, dass er drunten, in Ghio-ceni weilte.

„Herr Mihai, warum schlagen? Ich hab's nicht gethan!“ jammerte Purvo.

„Was hast Du nicht gethan?“ fragte höhnend der Dorfpolizist. „Woher weisst

Du, dass etwas geschehen ist, wenn Du es nicht gethan hast? Na, übrigens... vorwärts... ein Puff... „rasch vorwärts“... zweiter Puff... „in die Kanzlei, zum Herrn Notar“... dritter Puff.

Der Notar machte kurzen Prozess. „Du, Purvo, Du hast dem Bauer da, während er schlief, einen Sack mit Viktualien gestohlen!“

„Dass Gott bewahre... ich habe den Sack gefunden!“

„Wo denn?“

„Draussen, auf dem Ufer lag er herrenlos...“

„Aber daneben lag doch der Bauer...“

„Den habe ich nicht gesehen... ich bin kurzsichtig!“

Der Notar hielt Purvo ein spanisches Rohr unter die Nase und fragte ihn:

„Siehst Du, was ich da habe?“

„Gnädigster Herr Notar, nein.“

„Nun, dann spür's!“ rief erbot der Notar und liess das Rohr auf Purvo's rückwärtigem Körperbau spielen.

„Jetzt sehe ich, 's ist ein Stock!“ meinte melancholisch Purvo, „und ich erinnere mich jetzt auch, ja, neben dem Sack lag auch der Bauer.“

„Nun siehst Du, lieber Purvo, das ist schön von Dir, dass Du's freiwillig gestehst... 14 Tage Arrest... Marsch!“

Als Purvo im Dunkeln sass, sagte er sich voll Genuthungung: „Aber in Schnaps gebadet habe ich doch, dem Notar die Zähne gerissen auch, dem Mihai eine Ohrfeige gegeben auch, Silber gestohlen auch. 's war doch schön im Paradies!“

50

### Passe-partout

Mich hat Mama, als ich noch klein,  
Mit allerlei Schmutz behangen,  
Mit Sammetkleidern und Ringelein  
Und güldenen Ketten und Spangen.

Aud wie ich nun zog hinaus in die Welt,  
Fand ich Menschen, große und kleine;  
Auch zwei die hatten wohl gar kein Geld,  
Aber Herzen wie Edelsteine.

Da war es nun gar nicht leicht für mich,  
Ihre Büttraum zu erlangen,  
Denn sie blickten höchst verdächtlich  
Nach den schönen Kleidern und Spangen.

Da leg' ich ab den bunten Tand  
(Wogu sich drob erboten?)  
Und trug einen Gut mit breitem Rand  
Und unmoderne Hosen.

Da ist mit nun aber dies passiert:  
Man hat mich geächtet als „Kothjen“;  
Manch Guter vertheilt sich refervört  
Und rechnete mich zu den „Knoten“.

Da hab ich den Mittelweg gewählt,  
Doch war das durchaus nicht schlauner —  
Jetzt ward ich von jenen als „Gigerl“  
gejählt,  
Gingegen von diesen als „Bauer“.

Der Haß der Parteien zerflöht meine Ruh',  
Gest' ich, und machst mir viel Schmyren,  
Denn ich suche nach einem Passe-partout  
Für alle guten Herzen. Water Wok.

50

### Schul-Humor

(Bitte um Erlaubniß zum Theatersbuche!)

„Der unterzeichnete Schüler der VII. Klasse bittet das Hgl. Refektor geordnet, heute Abend die ‚Kameliendame‘ besüßen zu dürfen.“

Moriz von X.

### Im Zorn

Dame (zu ihrem Beschüger, auf einen Amateur-Photographen geizend): Dieser Herr hat sich erlaubt, mich ohne mein Wissen zu photographiren!

Der Beschüger: Mein Herr, das ist eine Gefühlsmaßlosigkeit!!!

**Act-Fotografien,**  
weibl. u. männl. für Künstler, Kunstvereine  
etc. Neue, hübsche Coll. Dtz. Visist. u. Catal.  
3 M. fr. E. Felste, Fotograf, Ingolstadt (Bay.)

**VEXIR- und JUXARTIKEL**  
in grösster Auswahl bei billigsten Preisen.  
C. Wiedling, München J  
Maximilianstrasse 34.  
Preislisten gratis und franco.



Beobachtungen, Auskünfte, Ermittlungen,  
Beschaffung von Beweis- und Entlastungs-  
material in Civil-, Kriminal- und Patent-  
angelegenheiten. Mikroskopische Unter-  
suchungen. Chemische Analysen. Grapho-  
logische Gutachten. Photographische Auf-  
nahmen. Herbeiführung des Wieder-  
nahmeverfahrens.

Patent-Bureau  
München  
G. Dedreux Brunstr. 8 & 9  
Ausf. Prospekte gratis.

Sieben erschienen:  
**„Jugend“-Riesenpostkarten**  
der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“

I. SERIE:  
1. Bermann, C. Adolf, „Eva“,  
2. Fidus, die Kugelläuferin,  
3. Georgi, Walther, Frauenkirche in München,  
4. Hegenbart, Fritz, „Schicksal der Menschheit, frei nach J. F. Leempoels,  
5. Jank, Angelo, „ein Junge“, mit Gedicht von J. Loewenberg,  
6. Krasszwska, Gräfin Ottilia, „Primavera“.  
Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von 24 1/2 x 36 1/2 Centi-  
meter sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift

**„JUGEND“**  
in künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.  
Jede Karte ist postfertig verpackt und wird durch die Post, wenn ohne  
schriftliche Mitteilungen, also nur Adresse und Absender, für 10 Pfg. wenn  
mit schriftlichen Mitteilungen versehen, für 20 Pfg. befördert.  
Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese  
Riesen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Ge-  
legenheits-Geschenken, Reise-Geschenken und Reise-Erinnerungen und werden  
auch als Wandschmuck gern Verwendung finden.

**Für Sammler von höchstem Interesse.**  
Preis der Serie von 6 Blatt (jedes Blatt postfertig verpackt) Mk. 3.—,  
Einzelne Blätter à 60 Pf.  
München G. HIRTH'S Kunstverlag.

**Humor des Auslandes**

**Amerikanische Schmitzel**  
Der Hauptgrund, warum man  
in den Sammelbüchern der Kirchen  
seit nur Gincet-Stein findet, ist wohl  
der, daß die Salbent-Steine schon seit  
längerer Zeit aus dem Verkehr ge-  
zogen sind. (Kant's Horn.)

Der Mensch ist ein Unvernünftiger,  
bei welchem die Hoffnung das Aussehen  
bejagt. Oder werden wir etwa nicht  
von der Hoffnung alle Tage auf ge-  
zogen und zwar gründlich? (Puck)

Herzte sollen ohne Ausnahme gut  
situiert sein. Ein Doktor ohne Mittel  
taugt nichts.

Beim Staffspiel kann jeder Anarchist  
ohne Gefahr sich das Vergnügen leisten,  
einen König zu jähnen. (Hauzer's Calendar.)

Der Venz wird von den weißen  
Küchler als eine weltliche Person  
dargestellt. Daher kommt der Freylich  
wohl auch — edt weiblich —  
immer so spät. (Argonaut.)

**Brant-Seide**  
95 Pfg.  
bis Mk. 18.65 per Meter

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide u. 75 Pfg. bis  
Mk. 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.  
**An Private porto- und steuerfrei ins Haus!**  
Seiden-Damaste u. Mk. 1.35 — 18.65 Ball-Seide u. 75 Pfg. — 18.65  
Seiden-Bastkorte, Reiz, u. 13,80 — 68.50 Seiden-Grandines u. Mk. 1.35 — 11.65  
Seiden-Foulards bedruckt u. 95 Pfg. — 5.85 Seiden-Bengalines u. 1.95 — 9.80  
per Meter. Seiden-Armées, Monopols, Cristalliques, More antique, Duchesse,  
Princesse, Moskotte, Marcellines, gefärbte und farbene, Zeire, selbstes Zertyp  
breiten und Rahmenstoffe etc. etc. — Muster und Katalog umgehend. —  
Doppeltes Rezipporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

**Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“**  
Sehr mässige Preise. —  
Gg. RIEGER, Besitzer.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut  
**KALODERMA**  
KALODERMA-GELEE \* KALODERMA-SEIFE  
Gesundheitlich geschützt unter N° 12815.  
**F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE**

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

**Neue Gasbeleuchtung**  
ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!  
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausser-  
ordentlich hellleuchtende Gasflammen!  
Kein Cyander! Kein Docht!  
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hütten-  
werke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäfte, Kalkale u. s. w.  
**Transportables Gasglühlicht!**  
— Beste Strassenbeleuchtung! —  
Strombrenner für Hütten und Arbeiten im Freien. —  
Schnellkoher. — Löthlampen. — Bronz. Probelpampe und  
Zubeher à Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Voraus-  
zahlung. — Illust. Preislisten gratis und frei.  
**Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.,**  
Johannstr. 11.  
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Als **FEST- und GELEGENHEITS-  
GESCHENK** empfehlen wir die gebundenen

\* **Semesterbände der „JUGEND“** \*

1896: Band I/II, 1897: Band I/II, 1898: Band I.  
Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50  
**LIEBHABER-AUSGABE** 1898: Bd. I (Nr. 1—26) gebund. Mk. 17.50.  
München & Leipzig G. HIRTH'S Kunstverlag.

**Photogr.-Apparate**  
eigener  
Fabrikation  
über  
200 Arbeiter  
**EMIL WÜNSCHE**  
FABRIK & HAUPTVERBAND  
\* REICK-DRESDEN \*  
FILIALEN:  
DRESDEN: verlängerte Moritzstrasse 20.  
LEIPZIG: Salzgässchen 1  
BERLIN-W: Charlottenstr. 50-51E Köpenickerstr. 86/87  
FRANKFURT A.M. Bethmannstrasse 16.  
BRISLAU: Omlautstrasse 55.  
MÜNCHEN, Kaufingerstrasse 20.  
BODENBACH 1/2 nur für Oester. Ungarn.  
Preislisten mit Beschreibung u. 9 Probekunden gegen 20 Pf. oder 13 Kr. Porto.

### Humor des Auslandes

**Haushfrau** (ihre Köchin überredend, wie sie kräftig aus der Madeira-Flasche trinkt): So? Sie trinken also den Wein selber? Das ist mir doch zu hart!

**Köchin** (entkräftet): Madame, ich hab' nur bei seinen Herrlichkeiten gegünd und hab' bis jetzt die Madeira-Saunce immer so gemacht. (Le Rire.)

**Mann** (das Baby Nachts herum-schleppend): Jetzt laufe ich aber mit dem Schreihals fast die halbe Nacht — na, mindestens drei Stunden herum!

**Frau**: Aber, Otto, es könnte ja noch viel schlimmer sein. Denke 'mal, wir lebten am Nordpol, wo eine Nacht sechs Monate dauert!

(Washington Star.)

**HOLLAND-AMERIKA-LINIE**

KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

**Rotterdam-New York**  
über Boulogne sur Mer  
**3 1/2 Stunden** von Paris und London  
**Amsterdam-New York**  
neue Doppelschraubendampfer  
8.500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

**BERLIN** Unter den Linden 41, Telegrammadr.: NASM  
**LEIPZIG** Bahnhofstraße  
**PARIS** 1. Rue Auber  
oder an die Verwaltung in **ROTTERDAM**

\*\*\*\*\* AMERICANO  
\*\*\*\*\* NASM  
\*\*\*\*\* AMERICANO

**Durkopp's**  
**Fahrräder**

Sind allen voran!

**BIELEFELDER MASCHINENFABRIK**  
**DURKOPP & C.**  
Bielefeld

**PHOTOS** Aktstudien für Künstler u. Kunstfreunde. Catalog mit 150 Bildchen u. 1 Cabinet fr. 5 Postanwg. R. GENNERT, rue St. Georges 49a, Paris.

**Den intimen Menschen** zeigt aus der Handschrift. Pr. gratis. P. F. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet **AUGUST WARDES**, Bremen.

**Wer ?? ?**  
kräftig stolz  
**Schnurrbart**  
wünscht, sende seine Adresse. Anfertigung gratis u. F. Kiko, Herford.  
N. 582

**SEKT**

**Kupferberg Gold**  
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.  
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen

**Für Hausfrauen.**

**Gegen alte Wollschachen** liefert sehr haltbare Kleider, Unterwäsche u. Wäntelstoffe, Damenschürzen, Strickwolle, Strickwaren, Zwische, Seidens- und Wolldecken, Seerensstoffe; ferner empfehle meine Weinen in Schäumstoffmosen etc. in ben neuartigen Wollern zu billigen Preisen.  
**K. Eichmann**, Sellenbüttel, N. 582.

Wasser u. Frost umgebend franco. Damen können durch Vermittlung von Anfertigen inbrennen Kleiderarbeiten finden.

6. Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schaefer und K. Müller.

**Schönheitspflege „Sana“**  
von Dr. Meis-

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz; Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Milnesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaar; Sommergerassen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Haarsage und Heilmassnahmen. 12. u. s. w.

Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren. Preis franco M. 2.— (Nachh. M. 2.30) — B. 1.20 (B. 1.40). Durch **Paul Max Kirbach**, Dresden N. 6 ed. Jede Buchh.

**OSCAR CONSÉE**

GRAPHIKUNST-ANSTALT

**MÜNCHEN**

SPECIALISIRTE AGIOTYPIE  
RECHENKUNDE  
ZITODRUCKEREI  
CHRONOPHOTOGRAPHIE

LITHOGRÄDEREI  
STEINDRUCKEREI  
FARBDRUCKEREI  
KALOGRAPHIE

AVONNEN-Probier etc.

**Patente** besorgt u. verwertet gut und schnell  
**B. Reichhold**, Ingenieur  
BERLIN-Liesenerstr. 34 HAMBURG LONDON DUISBURG

**Schiller-Büchse**  
**beste**  
**Conservenbüchse**

**Künstlerpinsel „Zierlein“**

„ZIERLEIN“

Klassisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. **Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalere.**

Vorzügl. u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragenden Akademie-Professoren und Kunstmalere Prospective gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

**Gebr. Zierlein**, Pinselabrik, Nürnberg.  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



**Triumph der Bildung**  
 Frau Rentier Biedermann: „Ja, wir  
 waren diesen Sommer in Baden-Baden.“  
 Frau Schlächtermeister Grosskopf:  
 „Und wir in Ischl-Ischl.“

Franz Christophe (München).

**Als**  
**Kräftigungsmittel**  
 für  
 Kinder u. Erwachsene  
 unerreicht

Herr **Dr. med. Baer**, Distriktsarzt in **Oberdorf** (Württbg.) schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Rekonvaleszenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allem bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangstadium der Tuberculose verwende ich das Mittel ausschliesslich.“

Herr **Dr. Merten in Berlin** 7, „Ihr Haematogen hat in einem Falle von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde **vorzüglich** gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während des Gebrauches der zweiten Flasche zusehends.“

**Dr. med. Hommel's Haematogen**

Preis p. Flasche (250 gr.) Mk. 3.—, in Oesterr.-Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots  
 Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81,591). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Elweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0, in den  
**Nicolay & Co., Hanau a. M.**



**HOFFMANN'S**  
**Speisen-Mehl**

„Schutzmarke“ unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

**Ganz vortreffliche**  
 Bilder erzielt Jedermann bei Benützung unserer  
**photogr. Apparate**

einfacher, bis vollendetster Konstruktion.  
 — Rasche und sachkundige Bedienung. —  
 Ausführliche Preisliste mit Probekleinbildern 20 Pf.  
**Hess & Sattler, Wiesbaden.**



**Bad Kohlgrub**

höchstgelegenes  
 Stahl- und Moorbad  
 Deutschlands.

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochgebirge. 900 m. ü. d. M. Leitender Arzt des Bades: **Medizinrath Dr. Wewer**. Ärztliche Broschüre u. Prospekte gratis u. franko durch die **Badeverwaltung Kohlgrub**.

**Neckarsulmer „Pfeil“**



Anerkannt vorzügliches Fabrikat  
**Neckarsulmer**  
**Fahrradwerke AG**  
 gegen 20 Pf. Briefge.  
**Neckarsulm (Württemberg)**

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.— für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal Mk. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Betrag der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

## Humor des Auslandes

Er: Angelina, ich liebe Sie —  
Sie: Ich hab' aber keinen Feinwig Vermögen.

Er: Werden Sie unterbraden nicht; Ich liebe Sie nicht —

Sie: So? Ich wollte Sie auch nur auf die Probe stellen. Ich besitze nämlich ein Vermögen von 20.000 Pfund.  
Er: Ganz recht! Sie liegen nicht aber wieder nicht ausreden: Ich liebe Sie nicht Ihres Geldes wegen.  
Sie: Ach! Mir fällt ein Stein von Herzen: Das war ja nur Spaß, das mit den 20.000 Pfund!

(Tit.-Blz.)

— Wo ist Deine Mutter, Johnnie?

— Beim Golf-Spiel.

— Und Deine Tante?

— Die ist mit dem Rad fortgefahren.

— Und Deine Schwester?

— Die ist im Fussballklub beim Training.

— Dann hole, bitte, Deinen Vater.

— Der kann jetzt nicht herauskommen.

— Er ist beschäftigt: er muss die Kleine baden.

(Litt.)

## Ein Kind seiner Zeit

Mutter: Geh! jetzt auf Bett, Birdie, und lag hübsch Dein Nachtgebet!

Birdie: Oh, Mama, ich bin ja müde! Laß doch den Phonograph das Gebet herlesen — Der liebe Gott wird mich für heute entzuladigen!

(Hassler's Calendar.)

## Der Zeitungsmarder

A: Wie können Sie sich erlauben, mir die Zeitung wegzunehmen?

B: Aber Sie schliefen ja!

A: Allerdings! Ich habe aber noch nicht ausgeschlafen.

(La Farfalla Toscana.)

**100** seltene Briefmarken!  
v. Austr., Brasil., Bulg., Cap, Ceyl., CHIL etc. etc., alle versch. — gar. echt — nur 2 Mk. 11 E. HAYN, Naumburg a. S.

**Billige, dicke  
Dächer**  
Stelle man her aus  
Andernack's  
Asphalt-Steingappon.  
Muster und Beschreibung  
kostenlos u. unentgeltl.  
A. W. Andernack  
in Beuel am Rhein.

Neu! Aufsehen erregend!



Praktische Anweisung zur schnellen  
Erzeugungsfähigkeit der Kopf-  
und Barthaarapilgen durch den Papil-  
lostol von Dr. med. EARLET, nebst Ur-  
theilen d. Prof. Plaifair und Laphorn  
Smith und 2 Recepten. Zweite Auflage.  
Gegen 20 Pf. Marken zu beziehen von  
Dr. R. Th. Meinenreis Dresden Blasowitz I.



## Verein bildender Künstler Münchens „SECESSION“.

V. V. International. Kunstausstellung 1898  
im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1  
gegenüber der Glyptothek  
vom 1. Mai bis Mitte Oktober  
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. — Eintritt 1 Mark.

## Union Artistique „SECESSION“ à Munich V. Exposition Internationale des Beaux Arts 1898

Verlag v. Mitscher & Röstel Berlin W. 8.  
Soeben erschienen  
**Karl Gussow**  
und der Naturalismus in Deutschland  
von  
Dr. K. Pletschker P.  
M. 4.— brosch. M. 4.80 geb.  
vorzüglich in jeder Buchhandlung.

**AKT-STUDIEN**  
weibl. u. männl., nach dem Leben,  
Landschaft, Tierstudien etc. Grösste  
Coll. d. Welt, Brillante Profection, 200  
Mignons mit illust. Cat. M. 5.—,  
**Kunstverlag „Monachia“**  
München 11 (Postfach).

**Notiz!**  
Das Titelblatt dieser Nummer wurde von  
J. R. Witzel (München) gezeichnet.

Soeben erschienen:  
**Jugend-Postkarten**  
Künstler-Postkarten  
der Münchner illustrierten Wochenschrift



ERSTE und ZWEITE SERIE  
zu je 25 Blatt  
In feinstem Farbendruck  
nach Originalen von Mitarbeitern der  
„JUGEND“.  
Preis pro Serie in Umschlag M. 2.50.  
Weitere Serien in Vorbereitung.  
Zu beziehen durch alle Buch- u. Papier-  
handlungen, sowie durch G. HIRTH's  
Kunstverlag in München.

# Naumann's Fahrräder

! sind die besten!

## SEIDEL & NAUMANN

DRESDEN



**POST-KARTEN-ALBUM**  
für  
**JUGEND-POSTKARTEN**  
No. 169 für 52 Karten Mk. 1.50  
„ 170 „ 100 „ „ 2.—  
„ 171 „ 150 „ „ 2.50  
„ 172 „ 200 „ „ 3.—  
„ 173 „ 250 „ „ 4.—  
„ 174 „ 300 „ „ 5.—  
„ 175 „ 350 „ „ 6.—  
Zu beziehen durch jede gute Papierhandlung  
sowie direkt von der Leipziger Buchhandlung  
A.-G. vorm. Gustav Fritzsche.

## Einige Widersprüche

Der kleinste Mädchenfuß hat eine große Zehe.

Gerade in den Weinstuben wird viel gelacht.

Er liebt das Mädchen unerhört! heißt es; dabei hat sie ihn auch zum fressen gern.

Manchmal sieht Einen die eigene Cousine unverwandt an.

Gibt es nicht genug Schwachköpfe, die eine eiserne Stirne haben?

Mancher Autor berüht sich, daß er in der Grammatik sehr fest sei, und dann verwechselt er Klein und Dein.

In einem Roman, in welchem ein schwarzer Diener vorkommt, hieß es: „... Der Regier erröthete tief.“

Unbegreiflich: Die Fledermaus stammt vom Strauß her!

Wenn man auf Kohlen sitzt, kann man erst recht nicht warm werden.

Schlecht behütete Mädchen tragen oft sehr gute Hüte.

Wie kann man nur den tapferen Andreas Hofer zur Reklame für einen Seigenkaffee benutzen!

Paul von Schönthan.

## Konjugation

(NBI! Laut und mit entsprechender Betonung zu lesen!)

Hr. Goldberger (sieht den Lehrling etwas aus einer Schublade nehmen): Iron, was machst du?

Iron: Ich nehm' mir ä Bändchen.

Hr. G.: Du nimmst Dir ä Bändchen? — Er nimmt sich ä Bändchen!!

Iron: Ja, Hr. Goldberger, wir nehmen uns immer ä Bändchen.

Hr. G.: Ihr nehmt Euch immer ä Bändchen? — Sie nehmen sich immer ä Bändchen!!! R. R.



(Lise.)

Bär senior: Was heißt Du denn so, mein Junge?  
Bär junior: Ach, Papa! Die Kinder dort haben nicht mit mir spielen wollen.

## Entweder — oder!

Hauptmann (zu einem seiner Unteroffiziere): Consequent oder inconsequent! — nur dies ewige Hin- und Herschwanken soll der Teufel holen! B.

## Humor des Auslandes

Unter Freundinnen

Auguste: Da sieh, hier in diesem Hause bin ich geboren.

Pauline: Ah — das hat sich wirklich vorzüglich konservirt. (Cassel's Saturday Journal.)

— Haben Sie den Goldfischen schon frisches Wasser gegeben, Nanette? —  
— Nein, gnädige Frau, sie haben das vom letzten Mal noch nicht getrunken. — (Chams.)

Eine Dame schickt die Frau des Hausmeisters in die Stadt mit dem Auftrage, ihr ein Paar Sandstühle zu kaufen. — Also vergessen Sie nicht: No. 6/4, fleischfarbig!

Die Frau bringt ein Paar carmoisirtothe Sandstühle.

— Aber ich hatte doch gesagt: fleischfarbig! —  
— Run ja! — sagt die Frau und zeigt ihre Hände. (La Triuma)

# Preisausschreiben.

Die unterzeichnete Firma beabsichtigt zur Bekanntmachung ihrer Kakao- und Schokoladen-Fabrikate ein Plakat, das als Affiche und als Innenplakat Verwendung finden kann, zu erwerben. Sie eröffnet zu diesem Zwecke einen Wettbewerb unter der deutschen Künstlerschaft. Die einzureichenden Entwürfe sollen mindestens 75 cm lang und 50 cm breit sein. Als Motiv zu dem Plakat ist die Tendenz der preisausschreibenden Firma gedacht:

„Reichhardt's Kakao und Schokoladen werden direkt aus der Fabrik an die Verbraucher versandt; Reichhardt's Kakao und Schokoladen verdrängen die Einfuhr aus Holland.“

Die einzureichenden Entwürfe sollen direkt als Vorlage für die farbige Reproduktion zu verwenden sein; in der Zahl der Farbenplatten wird den Bewerbern keine Beschränkung auferlegt, doch werden Entwürfe in möglichst einfacher Farbgebung vorgezogen werden.

Die Preisausschreiberin legt Werth darauf, dass die Plakate verkleinert als Inserat-Vignette Verwendung finden können.

Es werden folgende Preise festgesetzt:

- I. Preis 1000 M. (Tausend Mark)
- II. Preis 500 M. (Fünfhundert Mark)
- III. Preis 200 M. (Zweihundert Mark).

Ausserdem behält sich die unterzeichnete Firma das Recht vor, nicht preisgekürnte Entwürfe für den Preis von 200 M. (zweihundert Mark) anzukaufen. Die preisgekürnten und die angekauften Entwürfe gehen mit allen Rechten in den Besitz der preisausschreibenden Firma über.

Das Preisrichteramts hat die Güte zu übernehmen:

Herr Professor Ludwig Dettmann, Berlin

„ Professor E. Doepfer d. J., Berlin

„ Professor Hans Fechner, Berlin

„ Kunstschriftsteller J. Hasselblatt-Norden, Wilmersdorf

„ Robert Exner, Herausgeber der Zeitschrift „Propaganda“, Berlin.

Alle Arbeiten sind mit Kennwort zu versehen; dasselbe Kennwort muss ein beizufügender Briefumschlag tragen, in welchem der Name des Verfassers sich befindet. Alle Arbeiten sind bis 25. September 1898, Mittags 12 Uhr bei der Redaktion der Zeitschrift „Propaganda“ zu Berlin S.W., Wilhelmstr. 3 a 1, abzugeben. Die Entwürfe werden in Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt a/M., Kassel, Stuttgart, München, Nürnberg, Halle, Dresden, Breslau, Stettin und Danzig öffentlich ausgestellt. Nach dieser Ausstellung erfolgt die frankierte Rücksendung der nicht prämierten und der nicht angekauften Entwürfe an ihre Urheber. Die Namen der prämierten und event. der durch Ankauf ausgezeichneten Verfasser werden öffentlich bekannt gemacht.

Kakao-Compagnie Theodor Reichardt,  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Halle a. Saale, den 1. August 1898.





Julius Diez (München).

## Bismarck tod!

Im Süden war's; den Scheitel senkte  
Hochsommerliche Mittagsgluth.  
Der Eisack, uns zu küßen, drängte  
Durch Felsgeklüft die kühle Fluß.

Und uns zu Häupten in der Laube,  
Die grün des Bergwirths Haus umzäunt,  
Schmoll schwer von Segen Traub' an Traube,  
Schon von der Sonne sanft gebräunt.

Wie fühlten sich am Eichenstiege  
Die wandermüden Glieder wohl,  
Wie köstlich mundete die Frische  
Des Purrpurtranks von Südtirol!

Bunt führten uns des Zufalls Launen  
Zusammen in der Berge Schooß;  
Den Bayern hier, den witterbraunen,  
Und dort den Preußen, blond und groß.

Den Sachsen, der nach Zweck und Titel  
Von jedem Ding und Menschen frug,  
Den Wiener, der am Lodenskittel  
Ein schwarzrothgoldnes Zeichen trug.

Schon holte unfern Krug zum Keller  
Die Magd zum vierten Male fort,  
Schon bligten unsre Augen heller  
Und kecker gab sich Wort um Wort.

Bald fielen scharfe Stichefreden,  
Der frohe Wechserfriede (chied —  
Echt deutsch! — sang auch in diesem Eden  
Ein Jeder sein politisch Lied!

Man tritt um Reichstag, Papp und Kaiser,  
Erbittert jankte Nord und Süd,  
Der Bruder Bayer schrie sich heißer,  
Der Vetter Sachse schrie sich müd'.

Und Beide schrie der Preuße nieder,  
Helllichterloh erglomm der Streit —  
Du lieber Gott! — Da war sie wieder,  
Die schöne deutsche Einigkeit!

Beim vierten Schoppen schon zum Raube  
Ererbter Streitlust tollem Brand! —  
Da trug der Wirth verfürst zur Laube  
Ein weißes Blatt mit schwarzem Rand —

Wir starrten's an — die Streiter schwiegen,  
Wie plötzlich einer Schuld bewußt,  
Und dumpfe Schmerzenslaute stiegen  
Uns allen aus gequälter Brust.

Und alle Lippen sah man beben  
Und alle Augen thränensüß —  
Ein Name und ein † daneben:  
Der alte Bismarck ist nicht mehr!

Nur flüsternd ging's von Mund zu Munde,  
Und Keiner fragte „Wann?“ und „Wie?“  
Genug des Schmerzes barg die Kunde,  
Der Name und das Kreuz für sie! —

Der nun für immer stumm geworden,  
Wohl war er längst ein stiller Mann,  
Dem, fern den Menschen, dort im Norden  
Geschicklos Tag um Tag verrann.

Nicht mehr der Welt gebot sein Wille,  
An Macht war ihm der Letzte gleich —  
Und doch: er war in dieser Stille  
Der Stärkste noch im weiten Reich!

Und doch: es war, da er gegangen,  
Im deutschen Land so große Noth,  
So jäher Schmerz, so tiefes Bangen,  
Als wär' des Hauses Vater tod! —

Wie oft am Sarg entweilten Söhnen  
Der langgenährte Groll zerbrach,  
Kam auch ein freundliches Versöhnen  
An unfern Tisch — und Einer sprach:

„Stoß an! Wir wollen Frieden halten,  
Dem flammenden Geboß zu lieb'.  
Das von dem wundervollen Alten  
Dem Vaterland als Erbe blieb!

Spürt Ihr, wie ich, die Geisternähe  
Des Einigers — so denkt daran:  
Wenn er uns jetzt so zanken sähe,  
Es hätt' ihm bitter weß' gethan!

Tragt Eins des Andern Art geduldig  
Und spart den feinden Zorn und Wuth  
Ihr seid's dem greisen Schläfer schuldig,  
Der fern im Eichenstiege ruht!

Was er gefügt, der Größte, Beste,  
Das wahret bis zum jüngsten Tag,  
Daß nie und nirgend je die Veste  
Der deutschen Eintracht wanken mag!

So seid Ihr seines Geistes Erben —  
D'rauf leert den letzten Becher Wein! — —  
Und splittend flogen jetzt die Scherben  
Der Gläser nieder in's Gestein.

Dann ward das Känzel umgeschwungen,  
Verleidet war uns Trunk und Ruh,  
Wir schritten, Arm in Arm verschlungen,  
Dem rebenreichen Eßsthal zu.

Die taktgemäßen Tritte klangen  
Metallisch von der Porphyrmwand,  
Und vier gedämpfte Stimmen sangen:  
„Was ist des Deutschen Vaterland?“

frig v. Ostini.